

der dachauer regiestuhl



Im Gespräch...
mit Denkern und Lenkern,
Künstlern und Originalen

»Die persönlichen Geschichten machen es spannend«

Dr. Annegret Braun über die Arbeit mit der Dachauer Historie und die Geschichtswerkstatt

■ DACHAU · Dr. Annegret Braun lehrt Volkskunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München und leitet seit 2012 die Geschichtswerkstatt Dachau. Die Geschichtswerkstatt forscht über historische Ereignisse und persönliche Erlebnisse in der Geschichte des Landkreises, arbeitet dabei mit verschiedenen Institutionen zusammen und hält die Erinnerung an Vergangenes am Leben.

Kürzlich nahm Dr. Annegret Braun auf dem »dachauer regiestuhl« Platz und sprach über Historienarbeit in Dachau, Ethnologie in München und Begeisterung für Geschichte.

KURIER: Frau Dr. Braun, als Laie kann man sich schwer einen Begriff von »historischer Arbeit« machen. Wie sieht das bei Ihnen in der Praxis aus?

Braun: Als erstes hatten wir in der Geschichtswerkstatt die Nachkriegszeit als Thema, jetzt machen wir die 50er Jahre als neues Projekt. Wir haben erstmal versucht, mit einem Einführungskurs mit dem Thema vertraut zu werden. Dann geht es an die Recherche. Wir lesen viel Literatur, gehen in Archive, schauen altes Quellenmaterial wie Zeitungen an und wenn wir eine Vorstellung von der Zeit haben, gehen wir zu den Zeitzeugen und machen biographische Interviews, lassen uns also themenbezogen die Lebensgeschichte erzählen. Außerdem haben wir ein Netzwerk von Kontakten, von denen man oft gute Quellen empfohlen bekommt. Ich als Projektleiterin sammle die Forschungsergebnisse aus den verschiedenen Gemeinden und fasse das zusammen, natürlich so, dass jede beteiligte Gemeinde zum Zuge kommt.

KURIER: Stadt und Landkreis Dachau sind sehr reich an Geschichte. Kann man sich da überhaupt entscheiden, welches Thema man in Angriff nehmen will?

Braun: Das Projekt hat ja Bezirkshauptpfleger Dr. Norbert Göttler ins Leben gerufen und er hat gemeinsam mit der Stadt mit dem Thema Nachkriegszeit angefangen. Das war den Beteiligten deshalb ein Anliegen, weil Zeitzeugen von damals immer weniger gefunden werden können. Als bemerk-



Dr. Annegret Braun auf dem »dachauer regiestuhl«. FOTO: Sessner Dachau

wurde, dass deswegen eine gewisse Dringlichkeit besteht, wurde das auf den Landkreis ausgeweitet. Es war für die Leute auch leichter, mit der Nachkriegszeit einzusteigen, dann musste niemand unbedingt über Nationalsozialismus reden. Das haben wir auch jetzt beim Thema der 50er Jahre wieder im Blick behalten. Wir wollen den Interviewpartnern die Entscheidung lassen, über was sie sprechen wollen. Bei einem biographischen Interview versteht man so deutlich mehr über das Leben des Interviewpartners. Es unterstützt auch ein Thema das andere. In den Interviews über die Nachkriegszeit, haben viele bereits über die 50er und 60er Jahre erzählt. Die Zeitzeugen haben auch erkannt, dass wir mit ihren Informationen sorgsam umgehen – wir haben da Vertrauen gewonnen, auf das wir jetzt bauen können.

KURIER: Wie wissenschaftlich ist denn die Geschichtswerkstatt? Kann

man sich als Interessent direkt engagieren?

Braun: Man kann ohne Vorwissen einsteigen. Ich bin ja für die wissenschaftliche Betreuung zuständig und gebe den Kursteilnehmern dann Einführungen in die nötigen Techniken. Es gibt auch für alle Seminare und Treffen Materialien, in denen man alles nachlesen kann und wir bieten auch immer die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Ideen einzubringen. Wir arbeiten da ebenso eng mit den Gemeinden zusammen, wie diese untereinander und jeder bekommt Unterstützung. Es ist insofern wissenschaftlich, als dass wir die Interviews im Kontext interpretieren und in das historische Wissen einordnen.

KURIER: Wie bereitet man denn die Forschungsergebnisse auf, sodass eine Ausstellung entsteht, mit der jeder etwas anfangen kann?

Braun: Meine persönliche Erfahrung, auch vom Bücherschreiben, ist, dass man es mit kleinen persönlichen Geschichten spannend macht. Geschichten, die an Menschen gebunden sind, machen so viel deutlich, symbolisieren so viel und geben einfach den Blick frei für die große Geschichte. Es ist dann nicht mehr abstrakt, sondern heruntergebrochen auf eine persön-

liche, alltägliche Ebene. Es wirkt auch näher, weil unsere Geschichten hier in den Gemeinden passiert sind, wo man vielleicht noch die Verwandten der Zeitzeugen kennt. Man gewinnt das Gefühl, dass die Geschichte etwas mit einem selbst zu tun hat.

KURIER: Sie lehren ja Europäische Ethnologie, auch Volkskunde genannt, an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Würden Sie sagen, dass Ihre Arbeit in der Geschichtswerkstatt auch Ihre Lehrtätigkeit beeinflusst hat?

Braun: Ich gebe ja ein Einführungsseminar in Europäische Ethnologie oder Volkskunde. Die Erfahrungen, die ich hier im Dachauer Landkreis mache, kann ich natürlich als Beispiele in diesem Seminar bringen. Ich kann also konkrete Situationen in meinem Seminar mit Erlebnissen von der Arbeit hier in der Geschichtswerkstatt veranschaulichen. Ich bin ja auch Autorin und kann konkrete Ausschnitte aus den Interviews, die wir machen, in meinen Büchern einbringen. Man kann also sagen, ich profitiere in allen Bereichen von der Arbeit hier.

KURIER: Würden Sie also sagen, dass Ihre historische Forschung hier nicht das wäre, was sie ist, wenn es die Geschichtswerkstatt nicht gäbe?

Braun: Die ehemalige Einzelarbeit der Forscher in den verschiedenen Gemeinden ist nun durch die Geschichtswerkstatt gebündelt. Wir sind ein Team, das sich gegenseitig gut ergänzt und forschen nicht mehr einzeln vor uns hin. Ich bin da auch der Dachauer Presse sehr dankbar für ihre Unterstützung. Ich habe bei unseren Ausstellungen gemerkt, dass die Leute wirklich aufmerksam geworden sind. Ich hatte gedacht, für unser neuestes Projekt könnten wir glücklich sein, wenn wir ein paar Mitglieder gewinnen, aber ich hätte nicht erwartet, dass so viele kommen würden. Vor allem sind auch junge Leute gekommen. Wir haben junge Leute im Studententaler bekommen, was unwahrscheinlich bereichernd für uns ist, damit wir uns auch verjüngen können. Dem gingen eben einige Berichte in der Presse voraus und von dieser Öffentlichkeitsarbeit haben wir sehr profitiert und sind sehr dankbar.

KURIER: Und diese Hilfe leisten wir auch weiterhin gerne. Vielen Dank für Ihre Zeit.

Interview: Daniel Maier
Foto: Sessner Dachau

sessner
Fotografie

Münchner Straße 36 // 85221 Dachau // 08131.71070 // www.foto-sessner.de